

Besuchs- und Führungsangebote in den SchUM-Städten für Gruppenreisende

Mainz

Magenza – Das Jüdische Mainz – Eine der drei SchUM-Städte

Preis: 115 €, Dauer: 2 Stunden, max. Teiln. 25 Personen

Der Judensand – Teil des UNESCO-Welterbes

Preis: 115 €, Dauer: 1,5 Stunden, max. Teiln. 25 Personen

Besuch der Judaica Sammlung im Landesmuseum Mainz

Preis: 40 € zzgl. 3,50 € Eintritt, Dauer: 1 Stunde,
max. Teiln. 30 Personen

Kontakt: mainzplus CITYMARKETING, Tel.: 06131 242827,
gaestefuehrung@mainzplus.com, www.mainz-tourismus.com

Neue Synagoge Mainz

Kontakt: Jüdische Kultusgemeinde Mainz Rheinessen K.d.ö.R.
Tel. 06131 2108800, info@jgmainz.de, www.jgmainz.de

Alter Jüdischer Friedhof – BEIT CHAIM

Preis: 80 €, Dauer: 1,5 Stunden, max. Teiln. 25 Personen

Magenza – Das Jüdische Mainz

Preis: 80 €, Dauer: 2 Stunden, max. Teiln. 25 Personen

Kontakt: Geographie für Alle e.V., Tel. 06131 39-25145,
info@geographie-fuer-alle.de, www.geographie-fuer-alle.de

Worms

UNESCO-Weltkulturerbe – die jüdischen Monumente

Preis: 95 €, Dauer: 2 Stunden, max. Teiln. 25 Personen

Kontakt: Tourist Information Worms, Tel. 06241 8537306,
touristinfo@worms.de, www.worms-erleben.de

Speyer

Judenhof mit Museum SchPIRA und Mikwe

Preis: 71,50 €, Dauer: 1 Stunde, max. Teiln. 20 Personen

Kontakt: Tourist Information Speyer, Tel. 06232 142392,
touristinformation@stadt-speyer.de, www.speyer.de

Synagoge Beith-Schalom: Besuch nach Voranmeldung

Kontakt: Zentrales Büro der Jüdischen Kultusgemeinde der
Rheinpfalz, Gemeindehaus Speyer – Synagoge Beith-Schalom
Tel. 06232 9901761 (täglich 9 – 12 Uhr)
juedische-kultusgemeinde@t-online.de



www.mainz.de/magenza



Landeshauptstadt
Mainz

Impressum

Landeshauptstadt Mainz
Hauptamt, Öffentlichkeitsarbeit
Stadthaus Große Bleiche
Große Bleiche 46/Löwenhofstraße 1
55116 Mainz

Stand: 08/2022

www.mainz.de

Layout: einfallswinkel PartG
Druck: O.D.D. GmbH & Co. KG Print + Medien, Bad Kreuznach
Fotos: © Landeshauptstadt Mainz, © Stadtarchiv der Landes-
hauptstadt Mainz, © Carsten Costard, © GDKE – Landes-
museum Mainz, Ursula Rudischer, © VG Bild-Kunst, Bonn 2022,
Marc Chagall / Charles Marq, Die Frauen der Bibel in Genealogie
von Abraham in: Die Männer der Bibel, Chorfenster, 1977-79,
Pfarrkirche St. Stephan, Mainz, Foto: Konrad Rainer, Nr. 4559
Stadtplan: © Landeshauptstadt Mainz, Bauamt



Magenza

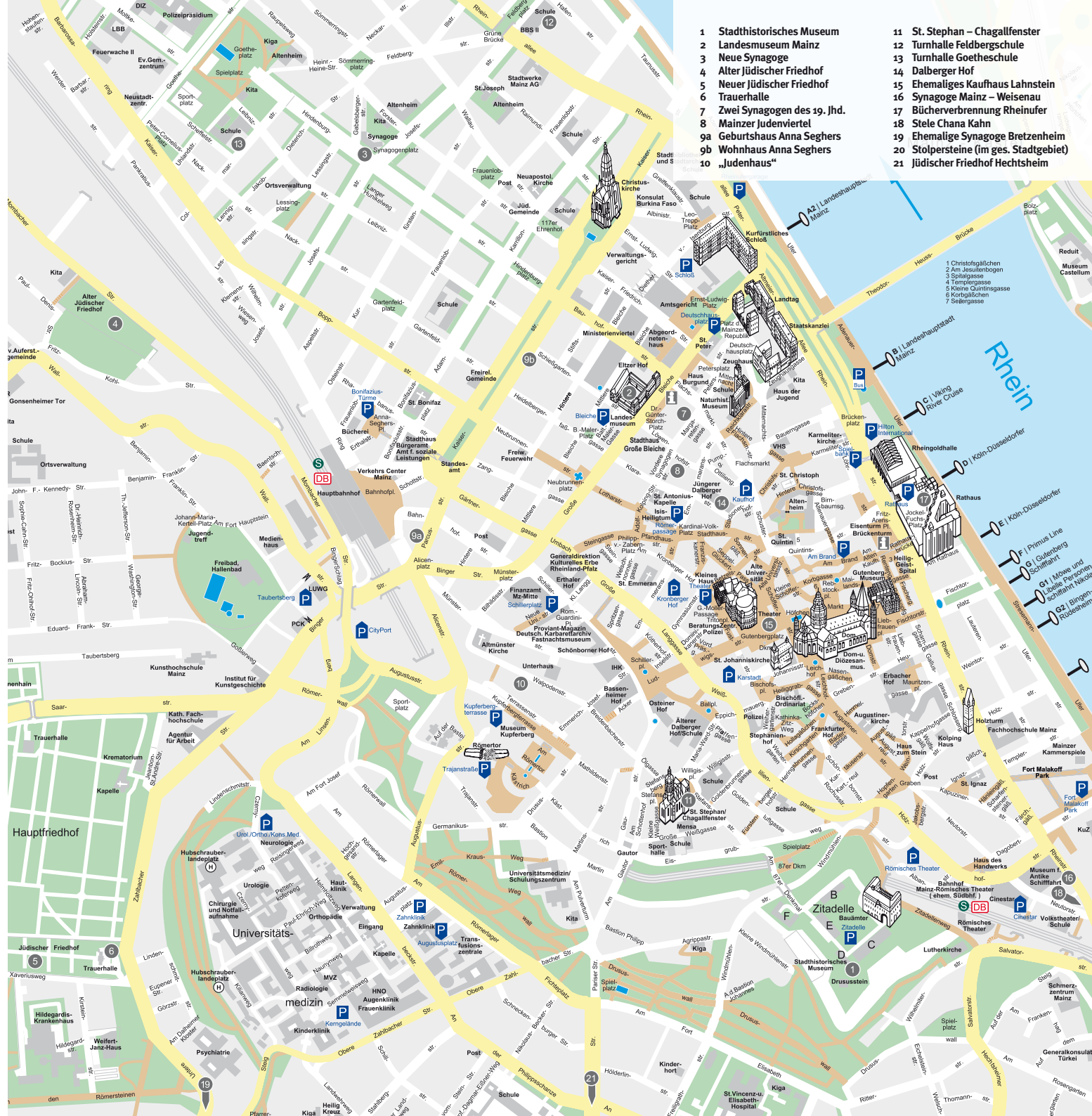
1000 Jahre jüdisches Leben am Rhein

Inhalt

Magenza
Frühes Zentrum jüdischer Kultur

- 1 Die Geschichte der Juden in Mainz – Stadthistorisches Museum 2
- 2 Die Judaica-Sammlung – Landesmuseum Mainz 3
- 3 Die Hauptsynagoge von 1912 und die neue Synagoge von 2010 – Synagogenplatz 4
- 4 Alter jüdischer Friedhof – Mombacher Straße 9
- 5 Neuer Jüdischer Friedhof – Untere Zahlbacher Straße 11
- 6 Trauerhalle – Untere Zahlbacher Straße 12
- 7 Zwei Synagogen des 19. Jahrhunderts – Vordere Synagogenstraße /Margaretengasse 13
- 8 Das Mainzer Judenviertel – Margaretengasse 14
- 9 Das Geburtshaus von Anna Seghers – Parcusstraße 5 und das Wohnhaus in der Kaiserstraße 34 15
- 10 „Judenhaus“ – Walpodenstraße 17 16
- 11 St. Stephan – Chagallfenster Stephansplatz 17
- 12 Turnhalle der Feldbergschule – Feldbergplatz 19
- 13 Turnhalle der Goetheschule – Colmarstraße 20
- 14 Dalberger Hof – Klarastraße 4 21
- 15 Ehemaliges Kaufhaus Lahnstein – Gutenbergplatz 13 22
- 16 Synagoge in Mainz-Weisenau – Wormser Straße 23
- 17 Bücherverbrennung – Rheinufer am Rathaus 25
- 18 Stele Chana Kahn in Weisenau – Wormser Straße 26
- 19 Ehemalige Synagoge Bretzenheim – Ecke Wilhelmstraße/Oberforste 26
- 20 Stolpersteine (gesamtes Stadtgebiet) 27
- 21 Jüdischer Friedhof Hechtsheim – Heuerstraße 29

- 1 Stadthistorisches Museum
- 2 Landesmuseum Mainz
- 3 Neue Synagoge
- 4 Alter Jüdischer Friedhof
- 5 Neuer Jüdischer Friedhof
- 6 Trauerhalle
- 7 Zwei Synagogen des 19. Jhd.
- 8 Mainzer Judenviertel
- 9a Geburtshaus Anna Seghers
- 9b Wohnhaus Anna Seghers
- 10 „Judenhaus“
- 11 St. Stephan – Chagallfenster
- 12 Turnhalle Feldbergschule
- 13 Turnhalle Goetheschule
- 14 Dalberger Hof
- 15 Ehemaliges Kaufhaus Lahnstein
- 16 Synagoge Mainz – Weisenau
- 17 Bücherverbrennung Rheinufer
- 18 Stele Chana Kahn
- 19 Ehemalige Synagoge Bretzenheim
- 20 Stolpersteine (im ges. Stadtgebiet)
- 21 Jüdischer Friedhof Hechtsheim





Magenza Frühes Zentrum jüdischer Kultur

Die Jüdische Gemeinde Mainz gehört zu den ältesten im deutschsprachigen Kulturraum. Bereits im 10. Jahrhundert existierte hier eine blühende jüdische Gemeinschaft. Berühmtheit erlangte sie durch das Wirken ihrer Gelehrten, die Magenza zu einem religiösen und kulturellen Zentrum des Judentums im Mittelalter machten. Mit Gerschom ben Jehuda, der damals schon den Zunamen „Meor ha Gola“ (Leuchte des Exils) erhielt, wirkte bereits um die Jahrtausendwende einer der einflussreichsten Gelehrten des Abendlandes in Mainz. Seine Rechtsgutachten und religiösen Vorschriften werden unter den jüdischen Gelehrten der Welt anerkannt und angewendet. Auf dem alten Friedhof „Judensand“ erinnert ein mittelalterlicher Gedenkstein an diese Persönlichkeit.

Seit dem hohen Mittelalter sind die drei jüdischen Zentren am Rhein, Speyer, Worms und Mainz, unter dem Kurzwort „SchUM“ als bedeutende, untereinander eng verbundene Gemeinden weit über die Region hinaus bekannt. Der Name „SchUM“ setzt sich zusammen aus den Anfangsbuchstaben der mittelalterlichen, hebräischen Namen Schpira – Speyer, Warmaisa – Worms und Magenza – Mainz.

Anfang des 13. Jahrhunderts nahmen die SchUM-Städte mit ihren Erlassen und Talmudschulen eine führende Rolle im aschkenasischen Judentum ein. Auch die Entwicklung neuer Architekturformen prägten sie maßgeblich: Bis heute sind in den SchUM-Städten herausragende jüdische Ritualbauten aus dem Mittelalter sowie einzigartige Zeugnisse des jüdischen Lebens und Glaubens erhalten geblieben. Aufgrund dieser Einmaligkeit wurde den SchUM-Stätten 2021 der UNESCO-Weltkulturerbetitel zuerkannt.



1

Die Geschichte der Juden in Mainz Stadthistorisches Museum

Die Dauerausstellung „Magenza – 1000 Jahre jüdisches Mainz“ im Stadthistorischen Museum auf der Zitadelle zeigt die bedeutende und wechselvolle Geschichte der Mainzer Jüdinnen und Juden seit dem Mittelalter im vollen Umfang: Zeiten hoher geistiger und kultureller Blüte einer traditionsreichen Gemeinde, aber auch Phasen der Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung bis hin zum Holocaust im 20. Jahrhundert. Gleichzeitig dokumentieren Tafeln und Filme den Neubeginn und die Aussöhnung nach 1945 und die Entwicklung der Jüdischen Gemeinde Mainz bis 2000.



Chanukkia aus der Judaica-Sammlung

Stadthistorisches Museum

Zitadelle Mainz, Bau D, 55131 Mainz, Tel. 06131 629637

www.stadtmuseum-mainz.de

2

Die Judaica-Sammlung Landesmuseum Mainz

Das Landesmuseum beherbergt eine Sammlung jüdischer Kultgegenstände, überwiegend Gold- und Silberschmiedearbeiten des 18. und 19. Jahrhunderts. Diese stammen aus der Sammlung des „Vereins zur Pflege jüdischer Altertümer in Mainz“, der am 3. Oktober 1926 das Museum jüdischer Altertümer im Seitentrakt der 1912 eingeweihten Hauptsynagoge in der Mainzer Neustadt eröffnete. Das Museum wurde in der NS-Zeit von den Nationalsozialisten geschlossen. Ein Großteil der Bestände an Kultgegenständen, Dokumenten und Handschriften wurde in der Pogromnacht vom 9. November 1938 zerstört. Von den geretteten Kultgegenständen ist ein großer Teil als Dauerleihgabe der Jüdischen Gemeinde Mainz im Landesmuseum ausgestellt.



Landesmuseum, Judaica-Sammlung

Landesmuseum Mainz

Große Bleiche 49 – 51, 55116 Mainz, Tel. 06131 28570

www.landmuseum-mainz.de

3

Die Hauptsynagoge von 1912 und die neue Synagoge von 2010 Synagogenplatz

Die 1912 nach dem Entwurf des Stuttgarter Architekten Willy Graf errichtete Hauptsynagoge an der Kreuzung von Hindenburg- und Josefsstraße wurde in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 geplündert und in Brand gesetzt. Mittelpunkt der Anlage war ein monumentaler Rundbau mit großer Kuppel, in dem sich der eigentliche Betsaal befand. Vom Rundbau aus erstreckten sich zwei niedrigere Seitenflügel, in denen Wochentagssynagoge, Gemeinderäume, Trausaal und das Museum Jüdischer Altertümer Platz fanden. Den Seitenflügeln war je ein Säulenportikus vorgelagert. Nach dem Krieg baute man auf dem Gelände das Zollamt. Bei Bauarbeiten wurden 1988 Reste des Säulenportikus gefunden und wieder aufgerichtet. 98 Jahre nach der Einweihung der Hauptsynagoge in Mainz am 3. September 1912 und rund 70 Jahre nach ihrer Zerstörung durch die Nationalsozialisten erhielt die rheinland-pfälzische Landeshauptstadt wieder ein sichtbares Zeichen für ein neues lebendiges Judentum. Das nach den Plänen des Kölner Architekten Manuel Herz erbaute neue Gemeindezentrum wurde 2010 am gleichen Standort eingeweiht. „Keduschah“ ist das hebräische Wort eines Segensspruchs für „Heiligung“, dessen fünf Buchstaben der neuen Synagoge in Mainz ihre Form geben und sie gliedern.



Hauptsynagoge, zerstört 1938



Ehemalige Hauptsynagoge, Betsaal

Die Architektur mit ihrer eigenständigen Formensprache und den von grün glasierten Keramikprofilen bedeckten Fassadenflächen wendet sich bewusst von gewohnten Bauformen und Baumaterialien ab. Die Gestaltung beeindruckt und vermeidet Anpassung und Harmonisierung. Manuel Herz schließt den Bogen vom Mittelalter zur Gegenwart ohne direkte Bezugnahme auf Verfolgungen, Pogrome und den Holocaust. Vielmehr basiert sein architektonisches Werk auf überlieferten Texten der Tora. Durch die auf dem Vorplatz stehenden Fragmente der Säulenhalle des Vorgängerbaus entsteht auch eine Verbindung zwischen der zerstörten Hauptsynagoge von 1912 und der heutigen Synagoge.



Neue Synagoge, Betsaal



4

Alter Jüdischer Friedhof „Judensand“ Mombacher Straße

Im Judentum gilt der Friedhof als Bet Olam (Haus der Ewigkeit) und Bet ha-Chaim (Haus des Lebens), als ein heiliger Ort der Erinnerung und des Gedenkens an die Verstorbenen. Die Ruhe der Toten ist auf jüdischen Friedhöfen unantastbar – für immer. Das Grab ist Eigentum des Toten.

In Mainz gab es vermutlich bereits im 10. Jahrhundert einen mittelalterlichen jüdischen Friedhof. Er lag außerhalb der damaligen Stadtmauern vor dem Münstertor, im heutigen Stadtteil Hartenberg / Münchfeld. 1286 fand das Gelände erstmals als „Judensand“ urkundlich Erwähnung. Dieser Friedhof ist die älteste bekannte Begräbnisstätte der Jüdischen Gemeinde Mainz. Neben dem „Heiligen Sand“ in Worms gilt er als ältester jüdischer Friedhof Europas.

Im Jahr 1438 wies der Rat der Stadt die jüdische Gemeinde in Mainz auf Veranlassung der Zünfte aus, der Friedhof wurde abgetragen und umgepflügt. Die mittelalterlichen Grabsteine wurden verschleppt und in den folgenden Jahrhunderten als Baumaterial verwendet. Ein Teil des Friedhofsgeländes wurde damals von der Stadt zur Benutzung als Weinberg verpachtet.



Alter Jüdischer Friedhof „Judensand“

Seit etwa 1700 konnte wieder ein jüdischer Friedhof nachgewiesen werden. Das Gelände dieses Friedhofes schloss sich an den alten „Judensand“ an der Mombacher Straße an. Dieser Friedhof wurde belegt, bis er 1880 durch den Neuen Jüdischen Friedhof an der Unteren Zahlbacher Straße abgelöst wurde. Er umfasst etwa 1.500 Grabsteine.



Gedenkstein Gerschom ben Jehuda

Auf einem von der jüdischen Gemeinde 1864 erworbenen Erweiterungsgrundstück zu diesem Friedhof, das jedoch nicht mehr als Begräbnisstätte diente, wurde 1926 von den damaligen Rabbinern Dr. Sali Levi und Prof. Dr. Siegmund Salfeld ein Denkmalfriedhof für die Grabsteine des mittelalterlichen Friedhofes aus der Zeit von 1049 bis 1421 angelegt. Die meisten dieser Grabsteine waren im 19. sowie Anfang des 20. Jahrhunderts bei verschiedenen Abbruch- und Erdarbeiten freigelegt und geborgen worden. Der älteste jüdische Grabstein Mitteleuropas stammt aus dem Jahr 1049 und erinnert an Jehuda ben Schneor. Einige der Grabsteine sind seit den 1980er-Jahren mit Genehmigung der Jüdischen Gemeinde Mainz im Landesmuseum Mainz ausgestellt. Auf dem Friedhof selbst befindet sich der oft besuchte mittelalterliche Gedenkstein für Gerschom ben Jehuda. Der Denkmalfriedhof dokumentiert, wie zentral und wichtig Magenza war. Er ist einzigartig in der jüdischen Welt. Gemeinsam mit dem Alten Jüdischen Friedhof in Worms dient der „Judensand“ in Mainz dem umfassenden Verständnis der Entwicklung jüdischer Sepulkralkultur in Aschkenas und ist damit ein zentrales Monument des UNESCO Weltkulturerbes.

5

Neuer Jüdischer Friedhof Untere Zahlbacher Straße

Durch den Mainzer Stadtbaumeister Eduard Kreyßig wurde 1880 ein neuer jüdischer Friedhof an der Unteren Zahlbacher Straße neben dem Mainzer Hauptfriedhof angelegt. Damit lief die Nutzung des „Judensandes“ aus. Am Eingang des Friedhofs befindet sich eine 1948 angebrachte Gedenktafel mit der Inschrift: „Unseren Opfern zum Gedenken. Den Mördern zur Schande. Den Lebenden zur Mahnung.“

Die Gräber blieben während des NS-Regimes und der Kriegszeit unversehrt. Bis heute werden Mitglieder der Jüdischen Kultusgemeinde Mainz-Rheinhausen hier beigesetzt.



Kether der Torarolle, Landesmuseum Mainz

6

Trauerhalle Untere Zahlbacher Straße

Die Trauerhalle des Neuen Jüdischen Friedhofs wurde durch den Stadtbaumeister Eduard Kreyßig im maurischen Stil erbaut und 1881 von Moritz Oppenheim, dem Vorsteher der Israelitischen Religionsgemeinde, eingeweiht.

Die mit Zwiebelhauben bekrönten Eckpfeiler, ungewöhnliche Zacken- und Hufeisenbögen und eine silberne Laterne erinnern daran, dass die jüdische Kultur im Mittelalter unter den auf der iberischen Halbinsel herrschenden arabischen Mauren eine besondere Blüte erlebte. Durch ihre ingenieurmäßige Eisenkonstruktion mit handwerklicher Fassadenverblendung sollte sich die Trauerhalle aber auch von der Neoromanik und Neogotik christlicher Kirchen abheben. Zwischen 2004 und 2010 wurde die Trauerhalle umfassend renoviert.



Trauerhalle

Seit 2011 steht hier eine Gedenkstele in der Reihe der Tafeln „Historisches Mainz“. Sie erinnert an die Zeit, in der sich die jüdische Gemeinde emanzipierte, sich räumlich ausdehnte und in der bedeutende jüdische Kulturdenkmäler wie diese Trauerhalle entstanden.

7

Zwei Synagogen des 19. Jahrhunderts Vordere Synagogenstraße / Margaretengasse

Gleich zwei Synagogen befanden sich im 19. Jahrhundert im Bereich der heutigen Vorderen Synagogenstraße und Margaretengasse.

Zwischen Klarastraße und der damaligen Rechengasse wurde nach Plänen von Ignaz Opfermann 1846–1853 eine Synagoge in einem Mix aus maurischen und romanischen Stilelementen für die liberale Israelitische Religionsgemeinde erbaut. Sie bot bis zum Bau der neuen Hauptsynagoge 1912 mehr als 760 Menschen Platz. Nach ihrem Verkauf diente sie bis 1937 der Stadtverwaltung als Lagerhalle. 1945 wurde sie bei einem Bombenangriff zerstört. Ein Glasrelief erinnert an dieses Bauwerk.



Orthodoxe Synagoge von Eduard Kreyßig

Ein Neubau an der Ecke Flachsmarktstraße / Margaretengasse diente den Mainzer orthodoxen Jüdinnen und Juden seit 1856 als Gebetshaus. Nach Plänen des Stadtbaumeisters Eduard Kreyßig wurde die Synagoge, der die orthodoxe Bondi-Schule angegliedert war, 1879 erweitert und im maurischen Stil ausgestaltet. Die „Israelitische Religionsgesellschaft“ war streng der Tradition verhaftet. Diese Synagoge wurde in der Pogromnacht von 1938 verwüstet. Eine Gedenktafel in der Margaretengasse erinnert an das im Zweiten Weltkrieg zerstörte Bauwerk.

8

Das Mainzer Judenviertel Margaretengasse

Nach mehreren Verfolgungen und Vertreibungen im 14. und 15. Jahrhundert siedelten sich wieder jüdische Familien in Mainz an. Mitte des 17. Jahrhunderts wuchs die Jüdische Gemeinde zahlenmäßig so an, dass man sie anhand von Dekreten eingrenzen wollte. Ein Dekret von 1662 setzte die Zahl der Juden auf 20 Familien fest, kaum zehn Jahre später auf zehn Familien, denen ein abgegrenzter Wohnbezirk, das Judenviertel, zugewiesen wurde. Dieses Ghetto lag im Bereich der heutigen Landesbausparkasse. Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Gemeinde die Ausweitung ihres Wohnbezirkes zugestimmt.

Durch das Anwachsen der Gemeinde und die Bauweise der Häuser herrschte eine extreme Enge. Die Grundstücke im Judenviertel waren durch die räumlichen Beschränkungen ineinander verschachtelt, schmal und tief.



Judenviertel Hintere Synagogengasse

Innerhalb ihres Viertels besaß die Gemeinde eine weitgehende Autonomie. Kurmainz war der erste deutsche Territorialstaat, der die Emanzipation der Juden einleitete. Die Gleichstellung der Mainzer Jüdinnen und Juden mit den übrigen Bürgern erfolgte aber erst, als die französische Revolutionsarmee 1792 Mainz eroberte. Der Wohnzwang im Judenviertel wurde aufgehoben.

9

Das Geburtshaus von Anna Seghers Parcusstraße 5 und das Wohnhaus in der Kaiserstraße 34

Die Schriftstellerin Anna Seghers wurde am 19. November 1900 als Netty Reiling in Mainz in der Parcusstraße 5 geboren. Schon bald nach der Geburt Nettys zog die Familie Reiling aus der Parcusstraße in die vornehme Wohngegend der Kaiserstraße um (Kaiserstraße 34 1/10, Ecke Schießgartenstraße, 2. Etage). In diesem groß- und bildungsbürgerlichen Milieu eines jüdisch-orthodoxen, gesellschaftlich assimilierten, politisch liberaldemokratischen Elternhauses wuchs Netty Reiling auf.

Der Vater Isidor Reiling, Antiquitäten- und Kunsthändler, gehörte dem orthodoxen Teil der Mainzer Jüdischen Gemeinde an. Die Mutter Hedwig, geborene Fuld, engagierte sich im Vorstand des Jüdischen Frauenbundes. Hedwig Reiling wurde 1942 im Lager Piaski in Polen ermordet.

In vielen Werken Anna Seghers ist die jüdisch-christliche Herkunft erkennbar. Zu ihren berühmtesten Werken gehören „Das siebte Kreuz“ und „Transit“. Sie wurde 1981 Ehrenbürgerin der Landeshauptstadt Mainz und engagierte sich zu Lebzeiten für ein antifaschistisches Deutschland. Von 1952 bis 1978 war sie die Präsidentin des Schriftstellerverbands der DDR. 1983 starb sie in Ost-Berlin. Eine Tafel in der Parcusstraße 5 erinnert an die Geburtsstätte Anna Seghers.



Anna Seghers



Geburtshaus von Netty Reiling
alias Anna Seghers

10

„Judenhaus“ Walpodenstraße 17

Das NS-Regime schränkte den Lebensraum der jüdischen Bevölkerung immer weiter ein und erschwerte ihr durch Verbote das tägliche Leben. Ab 1939 mussten die Mainzer Jüdinnen und Juden zusammengezwängt in so genannten „Judenhäusern“ bzw. „Judenwohnungen“ leben. Die Nationalsozialisten konzentrierten die Juden in diesen Häusern, um sie besser kontrollieren und später deportieren zu können. Die Wohnungstüren wurden mit einem schwarzen Davidstern auf weißem Papier gekennzeichnet. Die Menschen dort waren gezwungen, unter untragbaren Verhältnissen auf engstem Raum zu leben.

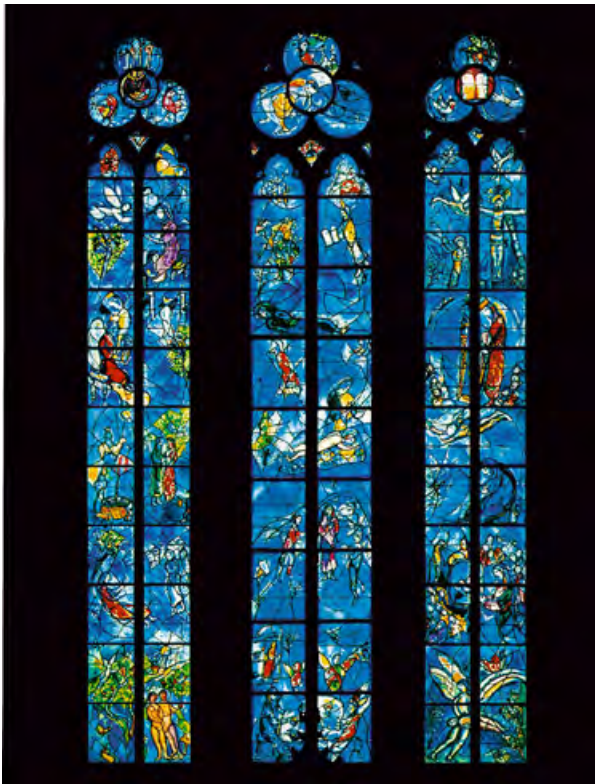
Im März und September 1942 sowie im Februar 1943 wurden die Mainzer Jüdinnen und Juden von hier deportiert. Sie wurden aus den Wohnungen abgeholt und in den Turnhallen der Feldberg- und Goetheschule gesammelt, um sie dann zum Güterbahnhof zu bringen. Von ihrer Deportation wissend, nahmen sich in ihrer Verzweiflung nicht wenige das Leben.

Zu den „Judenhäusern“ zählten Adam-Karrillon-Straße 13 und 54, Walpodenstraße 17, Breidenbacherstraße 25, Margaretengasse 19, 21 und 28, Kaiserstraße 32, Frauenlobstraße 4 und Taunusstraße 45. Eine Gedenktafel in der Walpodenstraße 17 erinnert daran, dass auch dort rund 40 Menschen einquartiert und deportiert wurden. 1945, nach dem Einmarsch der US-Amerikaner, lebten nur noch ca. 60 Jüdinnen und Juden in Mainz, die entweder in Verstecken überlebt hatten oder mit Nichtjuden verheiratet waren.

11

St. Stephan – Chagallfenster Stephansplatz

Die gotische Kirche St. Stephan ist nicht nur ein kulturhistorisch bedeutender Bau, sondern die einzige Kirche in Deutschland, für die der jüdische Künstler Marc Chagall (1887 – 1985) Fenster schuf. In Weißrussland geboren, verbrachte er die längste Zeit seines Lebens in Frankreich. Blaues Licht fällt durch die Fenster in den Kirchenraum von St. Stephan. In diesem Licht bewegen sich scheinbar schwerelos nicht nur Engel, sondern vor allem viele Gestalten des Alten Testaments.



Chagallfenster im Chor der Kirche

„Die Farben sprechen unser Lebensgefühl unmittelbar an, denn sie erzählen von Optimismus, Hoffnung, Freude am Leben“, sagt Monsignore Klaus Mayer, der in Büchern das Werk Chagalls vermittelt. Er hat als Pfarrer 1973 den Kontakt zu Chagall hergestellt und den „Meister der Farbe und biblischen Botschaft“ überzeugen können, im Ostchor der stark im Krieg zerstörten Kirche ein Zeichen zu setzen für jüdisch-christliche Verbundenheit und Völkerverständigung. 1978 wurde das erste Chagall-Fenster des damals 91-jährigen Künstlers eingesetzt. Es folgten weitere acht, fünf für den Ostchor und drei im Querhaus.

Das letzte Fenster vollendete Marc Chagall kurz vor seinem Tod im 98. Lebensjahr. Er wurde Ehrenbürger von Mainz, obwohl er die Stadt nie persönlich besucht hat. Als Hinführung zu den Meisterwerken dienen in den Seitenschiffen und im Westchor die 19 später entstandenen und bewusst schlichter gehaltenen Fenster von Charles Marq aus dem Atelier Jacques Simon in Reims. Mit Marq hatte Chagall 28 Jahre lang zusammen gearbeitet.



Detail des Mittelfensters

12

Turnhalle der Feldbergschule Feldbergplatz

Die Turnhalle der Feldbergschule diente als Sammelstelle zur Deportation von Mainzer Jüdinnen und Juden im März 1942. Von dort wurden sie zum Güterbahnhof gebracht, von wo sie über ein Zwischenlager in Darmstadt nach Piaski in Polen deportiert wurden. Wer nicht schon an Hunger oder Seuchen gestorben war, wurde in den Vernichtungslagern Belzec und Sobibor ermordet.

Genau an diesem schicksalhaften Ort wurde am 10. September 1947, dem jüdischen Neujahrsfest, mithilfe der Stadt Mainz und der französischen Militärregierung eine vorläufige Synagoge in der Turnhalle der Feldbergschule eröffnet. Bis 1952 diente die Turnhalle als Gebets- und Versammlungsraum. Die kleine jüdische Nachkriegsgemeinde baute das zerbombte Haus in der Forsterstraße 2 wieder auf und richtete einen Betsaal ein. 2010 wurde dieser durch die Neue Synagoge ersetzt.

Eine Gedenktafel an der Außenwand der alten Turnhalle der Feldbergschule erinnert an die wechselhafte Geschichte dieses Gebäudes.



Judenstern

13

Turnhalle der Goetheschule Colmarstraße

Bei den Deportationen der Mainzer Jüdinnen und Juden Ende September 1942 nach Theresienstadt in Böhmen und nach Polen diente die Turnhalle der Goetheschule, wie schon zuvor die Turnhalle der Feldbergschule, als Sammelstelle. Die Jüdische Gemeinde war gezwungen, hierfür ein Matratzenlager einzurichten und sich um die Verpflegung zu kümmern. Von hier aus wurden die jüdischen Bürgerinnen und Bürger aus Mainz auf Lastwagen mit nichts als leichtem Handgepäck zum Güterbahnhof gebracht. Die nach Polen deportierten Mainzer Jüdinnen und Juden kamen wahrscheinlich in den Vernichtungslagern Auschwitz oder Treblinka direkt nach ihrer Ankunft um, denn von ihnen gelangte keine Nachricht mehr nach Mainz.

Eine Tafel vergegenwärtigt die Geschichte der Turnhalle der Goetheschule während des NS-Regimes.



Goetheschule

14

Dalberger Hof Klarastraße 4

In den Gewölbekellern des Dalberger Hofes wurden während des nationalsozialistischen Regimes politische Gegner sowie zunehmend auch Juden, Sinti und ausländische Zwangsarbeiter eingesperrt. Das Gefängnis war wegen seiner ständigen Überfüllung und starken Verwanzung berüchtigt. Viele der Häftlinge wurden an die Konzentrationslager Buchenwald, Ravensbrück, Dachau und Auschwitz oder in das SS-Sonderlager Hinzert im Hunsrück ausgeliefert.

1945 wurde der Dalberger Hof so stark durch Luftangriffe beschädigt, dass der Gefängnisbetrieb eingestellt werden musste. Man verlegte die Gefangenen in Lager in der Umgebung von Mainz. Eine Gedenktafel im Keller des Dalberger Hofes erinnert heute an die Funktion des Gebäudes in der Zeit des NS-Regimes.



Dalberger Hof (1715 – 1718)

15

Ehemaliges Kaufhaus Lahnstein Gutenbergplatz 13

Das Kaufhaus Lahnstein gehörte neben dem ebenfalls von jüdischen Inhabern geführten Warenhaus Tietz (später Kaufhof) in der Schusterstraße und Stubs Quelle in der Lotharstraße zu den größten Mainzer Einzelhandelsunternehmen.

Im März 1933 wurde das Kaufhaus Lahnstein genauso wie andere von jüdischen Inhabern geführte Geschäfte Opfer einer von der Sturmabteilung (SA) inszenierten Boykottaktion. 1942 wurde es dann durch den Krieg zerstört. In der Nacht zum 10. November 1938 überfielen nationalsozialistische Randalierer das Kaufhaus Lahnstein und verwüsteten es. Man verschleppte Carl Lahnstein in das Konzentrationslager Buchenwald. Nach seiner Entlassung forderte ihn die NS-Administration auf, umgehend „das Reichsgebiet zu verlassen unter Zurücklassung seiner Vermögenswerte“. Das Gebäude und Grundstück wurden zwangsversteigert. Carl Lahnstein und seiner Frau Emmy gelang die Flucht in die USA, 14 Mitglieder ihrer Familie wurden jedoch vom NS-Staat umgebracht. Eine Gedenktafel informiert heute über das damalige Gebäude und das Schicksal der Familie Lahnstein.

So wie dem Kaufhaus Lahnstein erging es allen jüdischen Geschäften. Neben dem allgemeinen Boykottaufruf 1933 wurden noch weitere Aktionen durchgeführt, mit dem Ergebnis, dass alle jüdischen Geschäfte bis 1939 aus der Mainzer Geschäftswelt verschwanden. Die jüdischen Inhaber wurden genötigt, ihre Geschäfte zu besonders niedrigen Preisen zu verkaufen.



Kaufhaus Lahnstein (links) am Gutenbergplatz

16

Synagoge in Mainz-Weisenau Wormser Straße

Für die Weisenauer jüdische Gemeinde, die im 18. Jahrhundert fast ein Viertel der Dorfbevölkerung ausmachte, wurde 1737/38 die heute noch stehende Synagoge erbaut. Sie ist die einzige Synagoge in Mainz, welche die Zeit des Nationalsozialismus und der Bombenangriffe überdauert hat. Sie ist gleichzeitig auch das älteste noch erhaltene Gebäude in Weisenau.

Bei der Belagerung von Mainz 1793 wurde die Synagoge schwer beschädigt. Erst 25 Jahre später waren die Schäden behoben. In der Pogromnacht 1938 plünderten und entweihten die Nationalsozialisten die Synagoge. Da ein Übergreifen der Flammen auf die benachbarten Häuser befürchtet wurde, setzten sie das Gebäude jedoch nicht in Brand. 1939 wurden die Synagoge und das Grundstück zwangsverkauft und in der Nachkriegszeit als Schuppen und Hühnerstall zweckentfremdet.



Eingangportal der Synagoge Weisenau



Restaurierte Synagoge Weisenau



Blick in die Mikwe

Die Synagoge geriet in Vergessenheit, erst 1978 wurde die ursprüngliche Bedeutung des Gebäudes durch die Ausstellung „Juden in Mainz“ wiedererkannt. Das Gebäude wurde unter Denkmalschutz gestellt, der Landeshauptstadt Mainz übereignet und mithilfe des 1993 gegründeten Fördervereins restauriert. Am 27. Mai 1996 wurde die Synagoge eingeweiht, genau 900 Jahre nach Gezerot Tatnu, dem Tag des 1096 von Kreuzfahrern verübten Massakers an der damaligen jüdischen Gemeinde von Mainz.

Im Vorhof der Synagoge wurden zwei Mikwen (rituelle Tauchbäder) gefunden, die aus unterschiedlichen Zeitepochen stammen. Diese Mikwen aus der Barockzeit und der Mitte des 19. Jahrhunderts machen die Weisenauer Synagoge einzigartig in Deutschland.



17

Bücherverbrennung Rheinufer am Rathaus

Am 23. Juni 1933 führte die nationalsozialistische Studentenschaft eine Bücherverbrennung auf dem damaligen Adolf-Hitler-Platz (vorher und später Halleplatz, heute Jockel-Fuchs-Platz), etwa an der heutigen Stelle des Ratssaales durch. Verbrannt wurden Bücher, die von den Nationalsozialisten als „undeutsch“ erklärt wurden. Zu dieser Literatur zählte unter anderem ein Großteil der Werke jüdischer Autorinnen und Autoren. Zu diesem Zweck wurden Bücher aus den Mainzer Vororten zusammengekartt, deren Herkunft heute nicht mehr nachzuvollziehen ist. Wahrscheinlich handelte es sich um Bücher aus Privatbesitz. Der damalige Stadtbibliotheksdirektor Aloys Ruppel hatte in durchaus riskanter Weise gefährdete Buchbestände vor dem Zugriff der Nationalsozialisten retten können. Eine Gedenktafel erinnert an die Bücherverbrennung von 1933.



Gedenktafel am Rheinufer

18

Stele Chana Kahn in Weisenau Wormser Straße

Das jüdische Mädchen Chana Kahn, das am 21. September 1942 in Mainz-Weisenau geboren wurde, lebte in der heutigen Wormser Straße 23 – 25. Sie wurde zusammen mit ihren Eltern und ihrem Bruder nach Theresienstadt und 1944 nach Auschwitz verschleppt und zusammen mit ihrem Bruder und ihrer Mutter dort ermordet. Der Vater verstarb 1945 im Konzentrationslager in Dachau. Mit der Deportation vom 10. Februar 1943 war die jüdische Gemeinde Weisenau, die auf eine fünfhundertjährige Geschichte zurückblicken konnte, von den Nationalsozialisten ausgelöscht.

An der heutigen Wormser Straße in Weisenau erinnert eine Tafel an die Geschichte der Chana Kahn.

19

Ehemalige Synagoge Bretzenheim Ecke Wilhelmstraße/Oberpforte

Nachdem die jüdische Gemeinde in Bretzenheim lange Zeit private Wohnräume zu provisorischen Betsälen hatte einrichten müssen, konnte sie schließlich 1788 eine eigene Synagoge in Bretzenheim einweihen. Der Neubau war aber nicht von Dauer. 1794/95, in der Zeit der Koalitionskriege, wurde die Synagoge zerstört. Um 1820 erfolgte auf den alten Fundamenten ein Synagogenneubau.

Wie alle Mainzer Synagogen wurde auch die Bretzenheimer beim Novemberpogrom 1938 zerstört und die Torarollen auf der Straße verbrannt. In den 1960er-Jahren wurde das Grundstück neu bebaut. Eine Gedenkstele am ehemaligen Standort erinnert an die Bretzenheimer Synagoge.

20

Stolpersteine

„Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.“
So zitiert der Künstler Gunter Demnig den Talmud. Er hat das Kunstprojekt „Stolpersteine“ ins Leben gerufen.

Die Stolpersteine sind dem Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus gewidmet. Kleine quadratische Gedenktafeln aus Messing werden vor dem letzten frei gewählten Wohnort der Opfer in den Boden eingelassen. Jeder Mensch, jedes Schicksal erhält einen eigenen, individuellen Stolperstein. Die Steine sind alle von Hand gefertigt und der Text beginnt meist mit „Hier wohnte...“, gefolgt vom Namen des Opfers, Geburtsjahr sowie dessen Schicksal.



Einer der in Mainz verlegten Stolpersteine

Gunter Demnigs Anliegen ist es, mit den Stolpersteinen die Menschen auf der Straße gedanklich zum „Stolpern“ zu bringen. Das individuelle Schicksal der NS-Opfer soll im Alltag präsent bleiben – nicht nur beim Besuch einer Gedenkstätte. Wer sich bückt, um den Text auf den Steinen lesen zu können, verbeugt sich auch symbolisch vor den Opfern.



Gunter Demnig beim Verlegen der Steine

Seit 2000 ist Gunter Demnig in Deutschland und Europa unterwegs und hat mittlerweile mehr als 75.000 Stolpersteine verlegt (Stand 2019). Was mit einer Idee begann, wurde zum größten „dezentralen Mahnmal“ der Welt.

2007 wurde auch in Mainz der erste Stolperstein verlegt, dem bis heute (Stand 2022) mehr als 277 weitere Stolpersteine folgten. Die Wünsche nach einer Verlegung kommen dabei mitten aus der Gesellschaft – von Bürgerinnen und Bürgern, Vereinen oder Institutionen. Aber auch Menschen aus den USA und Israel ist die Verlegung von Stolpersteinen ein besonders wichtiges Anliegen, sodass sie oft weite Reisen auf sich nehmen, um die Verlegung von Stolpersteinen in Mainz zu begleiten.

Jüdischer Friedhof Hechtsheim Heuerstraße

Der jüdische Friedhof in Hechtsheim wurde 1882 angelegt. Die jüdische Gemeinde in Hechtsheim war nicht sehr groß, um 1900 waren es knapp hundert Mitglieder. Wahrscheinlich gehörten die Hechtsheimer Jüdinnen und Juden ursprünglich zur größeren Weisenauer Gemeinde, da beide Dörfer stark miteinander verbunden waren. Bis 1931 verringerte sich die Gemeindegliederzahl auf 54 Mitglieder.

Auch in Hechtsheim wurden im Novemberpogrom 1938 jüdische Wohnungen zerstört und geplündert. Eine Gedenktafel am Eingang des jüdischen Friedhofs in Hechtsheim erinnert an die vom nationalsozialistischen Regime vernichtete jüdische Gemeinde.

Weitere Informationen auf www.mainz.de/magenza



Jüdischer Friedhof Hechtsheim